

Saubere Gewässer, gesunde Wälder [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Volk herumschwimmende Treibholz zu sammeln und daraus ein Büchlein zu zimmern, das der alten und der jungen Generation in gleicher Weise dienen soll.“

Hier ein paar Beispiele. Akrostichon: An den Wagen der ehemaligen Königlich Württembergischen Staats-Eisenbahnen stand: *Komm, Weible, Steig Ein!* — So Endete Das Abenteuer Napoleons: *Sedan*. Palindrom, „Rückling“: *Ein Neger mit Gazelle zagt im Regen nie* (Schopenhauer). Witzwort: Die Kellnerin hat ein *einnehmendes* Wesen. Wortwitz: Das ist kein Streichholz, sondern ein *Streikh*holz! (wenn es nicht brennen will). Mundartlich: *Tsun Tscheint Tscho* (bairisch-chinesisch; entspricht unserem *Schang stand uf Tsunn schin tscho*). Absichtlich schiefe Metapher: Mit dem einen Fuß stand er im Grabe, mit dem *andern nagte er am Hungertuch*. Paradox: Es soll *vorkommen*, daß die *Nachkommen* mit dem *Einkommen* nicht *auskommen*. Verschobene Satzgliederung: Kaiser Joseph II. von Osterreich schreibt an den Rand eines Schriftstückes: *Kaunitz ist ein Esel!* Joseph II. Minister Kaunitz liest: *Kaunitz ist ein Esel, Joseph der zweite*.

So geht es durch 22 Kapitelchen. Man schmunzelt, man lacht; manches fällt einem noch ein, das der (verstorbene) Verfasser offenbar nicht gekannt hat. Und wer nachdenklich veranlagt ist, findet auch hier Anlaß zu mancherlei Überlegungen und Erkenntnissen. So ist das Büchlein ein hübsches Geschenk — auch für uns selbst. km

HEINZ ZIMMERMANN: *Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs. Syntaktische Studien zur baseldeutschen Umgangssprache*. Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, hg. von H. Rupp und W. Muschg, Heft 30. Francke-Verlag, Bern 1965. 100 Seiten, broschiert Fr. 14.80.

Noch vor wenigen Jahrzehnten beschränkte sich die Sprachforschung fast ausschließlich auf die Untersuchung der Schriftsprache. Erst mit Hilfe der modernen Tonaufnahmegeräte wurde es möglich, Gespräche und Reden wissenschaftlich zu erfassen. Zu den wenigen, die sich bisher an solche Versuche herangewagt haben, gehört Heinz Zimmermann. Die sprachliche Form der baseldeutschen Alltagsgespräche, die er aufgenommen hat, ist nach seiner Meinung gekennzeichnet durch die Verkürzung, welche alles Bekannte ausspart, da es der Hörer mitdenkt, durch das Übergewicht subjektiven Gefühlsausdrucks, durch die allmähliche Wendung des Sprechers von den eigenen Vorstellungen zu denen des Hörers, durch die Abhängigkeit der Redefolge vom Vorstellungsbild. Diese genannten Züge gehören freilich nicht der „langue“, dem Sprachsystem, sondern der „parole“, dem jeweiligen Vollzug, an. Darauf ist von berufener Seite schon hingewiesen worden. (H. Brinkmann: Die Konstituierung der Rede. *Wirkendes Wort* 15/3, S. 157 ff.) Es handelt sich also im Grunde um eine sprechkundliche Arbeit. Schade nur, daß die entsprechende Literatur gar nicht zu Rate gezogen wurde! Die unhaltbare Feststellung etwa, daß die Begriffe „falsch“ und „richtig“ im Bereiche des gesprochenen Wortes nicht gültig seien, hätte sich vermeiden lassen. Erfreulich aber bleibt, daß ein Germanist es wagt, sich der gesprochenen Sprache zuzuwenden. Wer die Schwierigkeiten kennt, die hier auf ihn lauern, wird des Verfassers Arbeit dankbar anerkennen. hnh

*Saubere Gewässer, gesunde Wälder, reine Luft —
auch unsere Sprache ist ein Lebenselement,
auch die Muttersprache braucht Pflege und Schutz!*